© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

strichen ist, wird an bestimmten Waldstellen sagen: „Wenn in diesem Waldteil ein Bussard seinen Stand hat, so müssen wir den Horst wohl zuerst hier suchen!" Die einzelne alte Eiche im Buchenwald, die einzelne Buche im Eichenbestand, die Tanne im Fichtendickicht, die Kiefer im Tannenholz, der Laubbaum im Nadel-, der Nadelbaum im Laubwald wird vielfach vom Bussard zum Träger seines Horstes gewählt. — Natürlich nicht immer, denn ich will das, was ich gefunden, nicht als Norm für die Handlungsweise aller Bussarde hinstellen. — Es würde dies eine Analogie dazu sein, daß das Wild bekanntermaßen fremde, „eingesprengte" Holzarten in einem sonst gleichmäßigen Bestande für Schälen, Verbeißen, Fegen und Schlagen gern annimmt. — Selten ist es wohl, daß zur Polsterung und Dichtung seines Horstes der Bussard allein das Material von dem Baum nimmt, auf dem er seine Burg aufgebaut. — Ein einziger Horst ist mir als solcher bekannt, ein Riesenhorst, größer als ein Storchnest, auf alter Kiefer bei Marburg: Er war aus Kiefernästen aufgebaut, mit Kiefernzweigen belegt und ausschließlich mit Kiefernnadeln gepolstert und verziert.

Sonst aber finden sich neben dem Laub verschiedener Bäume auch Tannen- oder Kiefern- oder Fichtennadeln ꝛc., vielleicht auch einmal Flechten. — Moos, das Verschiedene im Bussardhorste entdeckt haben wollen, fand ich niemals.

Einigermaßen auffallend erscheint es, wie wenig gleichzeitig die Bussardpaare ein und derselben Gegend ihre Gelege vollendet haben. — Während das eine Weibchen schon im Anfang des April trotz rauher Witterung im Horste brütet, begiebt sich ein anderes erst um einen vollen Monat später an dasselbe Geschäft. Daß die Standvögel einer Gegend zuerst zum Brüten schreiten, ist wohl wahrscheinlich, doch auch noch nicht sicher erwiesen.

Friedrichroda, April 1897.

Phänologisches von Juist während der Monate Januar bis März 1897.

Von Otto Leege-Juist.

Der Januar hat mit Frost eingesetzt, (größte Kälte am Abend des 30. Januar 8° C) und infolge vielen Schneefalles, wie er nur selten hier vorkommt, ist das Bild ein neues. Die bis 20 cm hohe Schneedecke lag bis Mitte Februar. Die erste Januarhälfte zeigt wenig Vogelleben, der Strand wird außer von zahlreichen Silber-, Mantel- Sturm- und Lachmöven fast nur von kleinen Scharen des Sanderlings (Calidris arenaria [L.]) belebt. Den Futterplatz besuchen außer Spatzen noch etwa zwei Dutzend Stare, die heuer trotz des vielen Schnees in größerer Zahl überwintern, wie in anderen Jahren; auch einige

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wachholderdrosseln stellen sich ein, die sich aber, stets Gefahr witternd, beim leisesten Geräusch auf und davon machen. Ein vereinzelter Stieglitz, hier zu den Ausnahmeerscheinungen gehörend, zeigt sich wiederholt; Wiesenpieper, Bluthänflinge und einzelne Buchfinken sind regelmäßig zu beobachten.

Draußen an der Grenze der Balge im Watt, wo die angrenzenden Gebiete von den Gezeiten im ewigen Wechsel überschwemmt und trocken gelegt werden, entdeckt das Auge viele Vögel, doch der Weg dahin ist von unzähligen Eisschollen übersät, sodaß das Beobachten da drüben sehr erschwert wird. Bei stärkerem Frost ist jedes Fleckchen durch kompakte Eismassen verbarrikadiert, und dann freilich weicht auch hier das letzte Leben. Entsprechend der stets wechselnden Windrichtung sind auch die Wasserverhältnisse verschieden, und heftige Stürme, verbunden mit Schneetreiben haben die Fluten wiederholt über ihre normalen Grenzen getrieben und die Weiden mit Eisschollen überschüttet. Wo sich zwischen diesen ein schneefreies Plätzchen zeigt, da können wir auch mit Sicherheit Vögel antreffen.

Während der orkanartigen Schneestürme, besonders am 23. Januar sah man den Halsbandregenpfeifer (Charadrius hiaticula L.) häufig, der hinter Brennholzhaufen und dem Gemäuer des Ortes Schutz suchte. Austernfischer und Strandläufer vermochten nicht, sich fliegend gegen den Luftstrom zu halten und lagen dem Boden angeschmiegt hinter jedem hervorragenden Gegenstande. Numenien, die sonst den scheuesten Vögeln zuzurechnen sind, wurden nebst einigen Kiebitzen hinter Wrackteilen kauernd angetroffen, und übermütige Schlittenlenker versuchten sie mit der Peitsche zu erreichen. Schon am 20. Januar sah man vierzehn Stück der letzteren Art nordwestwärts ziehen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß hier schon seit Jahren einzelne Stücke überwintern, zum Teil solche, die durch ein körperliches Gebrechen am Zuge verhindert sind. Schwäne (Cygnus cygnus [L.]) zeigten sich öfters, Wildgänse sogar bald in der Richtung nach Südwesten, bald umgekehrt und machten die insularen Hypothesen über Witterungsveränderungen gründlich zu schanden.

Der 30. Januar, ein nebliger Tag, war uns besonders günstig; und als wir, mein verehrter Freund Dr. Arends, — der seit einer Reihe von Jahren gemeinsam mit mir demselben Ziele, der Erforschung der faunistischen und floristischen heimatlichen Verhältnisse zusteuert, — und ich, uns in den Mittagsstunden aufmachten, um noch dies oder jenes für die Sammlungen zu erlangen, waren wir erstaunt über die reiche Zahl der nordischen Wintergäste, die uns zu Gesicht kam. Schon in der Nähe der Häuser pickten Grünlinge an den Salsola-Stauden (Salsola Kali L.) und die relativ seltenen Feldsperlinge huschten in den Meldenbüschen nach Nahrung umher. Gleich die ersten bloßgewachsenen Weideflächen wimmelten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von beweglichen weißen Punkten, lauter Schneeammern, und weiterhin trafen wir Schar auf Schar dieser rastlosen Gesellen, deren lebhaftes Wesen, das uns schon unzählige Male ergötzt, immer wieder aufs neue unser Interesse in Anspruch nahm. An allen Enden hörte man den weichen Lockruf der Alpenlerchen, die sich an denselben Örtlichkeiten wie die Schneeammern an den Samen der Salzpflanzen gütlich thaten. Auch Berghänflinge und nordische Leinfinken waren reichlich vertreten, jede Art für sich gesondert. Wie die meisten der nordischen Arten selten oder nie mit Menschen in Berührung kommen, beweist die Neugier, mit der sie den Menschen betrachten, und die dieser durchweg, aber durchaus unzutreffend, als Dummheit bezeichnet. Nach abgegebenem Schusse umfliegen sie heftig lärmend den Schützen, um sich der Wirkung des Feuerrohres, das noch eben ihre Scharen gelichtet, aufs neue auszusetzen. Vier- bis fünfmal läßt sich zuweilen auf diese Weise von einem Punkte ohne jegliche Deckung feuern, bis sie endlich gewitzigt etwas mehr Vorsicht anwenden. Wieder hatten wir Gelegenheit die erstaunliche Geschicklichkeit zu bewundern, wie geflügelte Schneeammern sich weiteren Nachstellungen dadurch zu entziehen suchten, daß sie mit Blitzesschnelle unter die größeren ausgewaschenen Eisschollen flüchteten, deren sichere Verstecke ihnen gewiß aus ihrer eis- und schneebedeckten Heimat bekannt sein dürften. Für den leidenschaftlichen Schützen liegt die Versuchung nahe, die Lebensgewohnheiten dieser Vögel durch Vernichtung möglichst vieler Individuen auszunützen; der Naturfreund und Forscher aber wird nie mehr Opfer fordern, als im Dienste der Wissenschaft dringend erforderlich sind. — Fernab auf dem Watt hat uns eine Schar Berghänflinge (Acanthis flavirostris [L.]) entdeckt, schnurstracks fliegt sie auf uns zu, setzt sich auf wenige Schritt vor uns nieder, betrachtet uns neugierig eine kurze Weile, bis ein Schuß sie aufschreckt. — Mit wenig Rücksicht auf die Witterung beginnt die Feldlerche in der zweiten Januarhälfte ihren Zug, und darum zeigten sich auch jetzt überall kleine Scharen, untermischt mit einer auf der Oberseite ganz ähnlich gefärbten, aber kleineren Art, die in ihrem Gebaren auch durchaus an die Feldlerche erinnert. Ein Schuß brachte ein stark blutendes Exemplar in unsere Hände, und siehe da, eine neue Art, die bislang nie in unserem Nordwesten beobachtet ist, wird dadurch unserer Ornis einverleibt: der Schneespornammer, Calcarius lapponicus [L.], auf den wir schon lange vergeblich gefahndet. Unsere Freude war groß, und gern hätten wir noch ein weiteres Belegexemplar erbeutet, unser Jagdglück scheiterte aber an der Scheuheit der Vögel infolge wiederholten Schießens. Bei der Sektion zeigte sich unser Neuling wohlgenährt; Kropf und Magen enthielten neben vielen Samen verschiedener Halophyten grüne Knospenteile, sowie Quarz- und Backsteinpartikelchen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lange Zeit sahen wir den Strand nicht so reich bevölkert, wie am folgenden Tage, den 31. Januar. Während wir mittags die Rückkehr der ersten Post (nach dreiwöchiger Unterbrechung) erwarteten, bemerkte man schon viel Leben, nachdem aber erst völlige Ebbe eingetreten und die Wassergrenze mit einer hohen Schicht Auswurf, als Muscheln, Krebsen, Seesternen u. s. w. umsäumt war, da erschienen die Vögel wie hergezaubert, und Tringa alpina, Calidris arenaria und Charadrius hiaticula wetteiferten ohne Scheu in der Schnelligkeit, einen köstlichen Bissen zu erhaschen. Silber-, Sturm-, Mantel- und Lachmöven leerten die Schalen des Strahlkorbs oder fischten schwimmend am Brandungssaum; schwarze Trauerenten tauchten weiter außerhalb in zahlloser Menge, und viele andere Arten Taucher und Enten entdeckte das Auge auf und über dem Meere. Noch eine Überraschung sollte uns zuteil werden; Larus minutus sahen wir ebenfalls unter den Fischern.

Der Februar bietet wenig Anregung, außer ziehenden Lerchen, kleinen Starflügen, Wachholderdrosseln, Kiebitzen fast nichts. Nach dem Verschwinden des Eises an der höchsten Flutmarke die Kadaver vieler verunglückter Vögel: Brachvögel, Austernfischer, Möven; besonders häufig aber verschiedene Podiceps- und Enten-Arten, einzelne Colymbiden, Fulica atra und Alken. Am 9. Februar zeigte sich ein Seeadlerpaar, welche Räuber in anderen Jahren regelmäßige Wintergäste, in den letzten beiden Monaten aber gar nicht gesehen wurden. Am 14. Februar vernahm man den ersten Lerchensang. Am 21. Februar in der Nähe der Häuser fünf Schwäne sitzend, am 22. wird mir ein lebender einjähriger Tordalk gebracht, den ich anderen Tages die Freiheit schenkte, am 23. die ersten Turdus iliacus, am 24. viele Amseln, am 25. das erste Rotkehlchen, am 27. die ersten Zugkrähen (Nebel- und Rabenkrähen).

Der März war wegen seiner rauhen Witterung und der vielen Niederschläge sehr ungünstig. Am 6. März klagte der Billpächter über Seeadler, welche ihm junge Lämmer rauben. Eine sofortige Verfolgung der Räuber seitens hiesiger Jäger hatte deren Vertreibung zur Folge, nachdem ein Vogel durch eine Kugel leicht verletzt war. Am 11. März Budytes flavus, (ein Pärchen) am 12. März Motacilla alba, von da an täglich; am 15. März bei Beginn gelinderen Wetters plötzlich viele Accentor modularis. Am 16. starke Dohlen- und Krähenzüge; am 19. sah ich die erste Saxicola oenanthe (Insulaner wollen das erste Stück schon vor vierzehn Tagen gesehen haben).

Und nun endlich noch ein Beleg zu meiner Mitteilung über das Vorkommen von Motacilla lugubris Temm. (Ornith. Monatsschr. Nr. 4, p. 109 110). Am 22. sahen wir bei mildem Regen auf dem Futterplatze für Hühner neben unseren Wohnungen eine schwarzrückige Bachstelze, die sogleich erlegt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und dann dem Berliner Museum einverleibt wurde. Nach einer Zuschrift Professor Reichenows an meinen Freund A. ist es das zweite in Deutschland erlegte Exemplar der dortigen Sammlungen, während das erste von Helgoland stammt.

Ornithologische Plaudereien.

Von Dr. Curt Floericke.

II. Meine Rauhfußbussarde.

Die Leser unserer „Monatsschrift" wissen bereits aus Fritz Lindners köstlichen Nehrungsschilderungen, daß die Bewohner der Kurischen Nehrung während der Zeit des Krähenzuges, also hauptsächlich in den Monaten März und Oktober, eifrig und erfolgreich mit großen Schlagnetzen dem Krähenfang obliegen, da die Krähen dort allgemein gegessen werden und ein volkswirtschaftlich gar nicht unwichtiges Nahrungsmittel bilden. Außer den begehrten Rabenvögeln erbeuten die Krähenfänger nebenbei und zufällig auch häufig noch allerlei Raubvögel und Seemöven, von letzteren namentlich die großen Arten wie Larus marinus, argentatus, fuscus und canus. Von gefiederten Räubern geraten namentlich der Seeadler (Haliaëtus albicilla), der Schreiadler (Aquila naevia) und der Rauhfußbussard (Archibuteo lagopus) unter die verderblichen Netze, seltner der Schelladler (A. clanga), der Hühnerhabicht (Astur palumbarius) und der Mäusebussard (B. buteo). Früher machten die Fänger zwischen dem Krähengesindel und den edlen Räubern der Lüfte keinerlei Unterschied, sondern die stolzen Adler und ihre Sippschaft wurden ebenfalls ohne weiteres gerupft, um entweder sofort in die Bratpfanne oder den Suppentopf zu wandern oder aber als Wintervorrat eingepökelt zu werden. Erst als die Leute merkten, daß sie sich besser dabei standen, wenn sie die Raubvögel in ungerupftem Zustande an mich ablieferten, gewöhnten sie sich daran, mir selbige zu überbringen, gewöhnlich noch lebend. Im letzten Herbst (1896) machten die Krähenfänger im allgemeinen recht schlechte Geschäfte, denn der Vogelzug war weitaus der geringste, den ich je auf der Kurischen Nehrung erlebt habe. Nur Mitte Oktober, wo eine Reihe heiterer und sonniger Herbsttage einsetzte, war dies anders, und der bis dahin fast völlig zurückgehaltene Zug der am Tage wandernden Vogelarten entwickelte sich nun mit einem Male für eine kurze Zeit zu seltener Großartigkeit, machte aber dabei einen förmlich überstürzten und überhasteten Eindruck.

In seltener Menge zogen damals namentlich auch die Rauhfußbussarde, und überall konnte man in geringer Höhe ihre charakteristischen Flugbilder zwischen den einzelnen Abtheilungen der wandernden Krähenscharen bemerken. Eigentlich war das Wetter dem Zuge gar nicht besonders günstig, denn die reisenden Vögel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: Phänologisches von Juist während der Monate Janura bis März 1897. 252-256